Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 277. | Dresden, Donnerstag den 30. November 1916. | 27. Jahrg.

Neue Angriffe im Ypernbogen abgewiesen. — Campulung genommen. — Rund 5000 Rumänen gefangen, 60 Geschütze und 10 Maschinengewehre erbeutet.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 29. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Im Ypern-Bogen griffen nach starker Artillerievorbereitung feindliche Abteilungen in etwa drei Kilometer Breite unsere Stellungen an; sie wurden durch Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampfe, abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei unruhigem Wetter nahm der Geschützkampf nur zwischen Somme und der Ancre sowie im Frontabschnitt beiderseits des St.-Pierre-Vaast-Waldes zu.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Größere Kampfhandlungen fanden nicht statt.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph:

In den Waldkarpathen und den Grenzgebieten der Moldau setzten die Russen ihre Angriffe fort, ohne wichtige Ergebnisse zu erzielen. Der Russe hatte schwere Verluste und mußte sich mit kleinen örtlichen Vorteilen begnügen.

Wir drängen in Westrumänien die feindlichen Nachhuten weiter.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Pitesti ist gestern auch Campulung genommen und dadurch der Weg über den Törzburger Paß geöffnet worden. Dort fielen 17 Offiziere, 1200 Gefangene, 7 Geschütze und zahlreiche Bagage in die Hand bayerischer Truppen.

Von Ihrer Majestät Kürassier-Regiment „Königin" nahm die Eskadron des Rittmeisters v. Borcke bei Ciula Nesti eine feindliche Kolonne mit 17 Offizieren, 1200 Mann gefangen, erbeutete dabei zehn Geschütze und drei Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Die Donau-Armee ist kämpfend im Vordringen. Bei den Angriffen gegen die Rumänen zeichneten sich unter Führung des Majors Aschauer schlesw.-holsteinische, hückeburgische und bayerische Reservejäger aus.

Seit dem Donau-Uebergang hat die Armee dem Feinde 43 Offiziere, 2421 Mann, zwei schwere und 36 Feldgeschütze, sieben kleine Kanonen und sieben Maschinengewehre sowie 32 Munitionsfahrzeuge abgenommen.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir mißglückte ein feindlicher Vorstoß.

Vom Westhange des Kutnen-Berges bei Grunište, dessen Gipfel in den letzten Tagen oftmals durch den Gegner angegriffen wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bulgarischer Bericht.

† Sofia, 29. November. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Ein feindlicher Angriff gegen die Höhe bei Monastir wurde durch Sperrfeuer zurückgeschlagen. Im Cernabogen vollkommene Ruhe. In der Umgegend des Dorfes Grunište scheiterten sechs feindliche Angriffe. In der Moglena-Gegend, am Vardar und an der Belosicafront Artilleriefeuer. An der Struma lebhafte Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. In der Nähe des Tahinsees zersprengten wir durch Feuer starke Erkundungs-Abteilungen. Ein feindliches Flugzeug warf zwei Bomben auf das Dorf Radoulowo, wobei zwei Frauen und zwei Kinder verletzt wurden.

Rumänische Front: In der Walachei dauerte der Vormarsch fort. Bei Giurgiu machten wir 2 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen. An der Donau zwischen Tutrakan und Cernovoda Infanteriefeuer. Bei Silistria zeitweiliges Geschützfeuer. In der Dobrudscha Artilleriefeuer und Patrouillengefechte.

Zum Schutze der Venizelisten.

† London, 30. November. Das Reuter-Bureau erfährt, daß die Gesandten der Entente in Athen Schritte tun, um von der griechischen Regierung die Versicherung zu erhalten, daß das Leben und der Besitz der in Athen wohnenden Venizelisten gewissenhaft geachtet werden wird. Diese Schritte seien im Hinblick auf das drohende Benehmen von „Banden von Landstreichern und sogenannten Reservisten" sowie dadurch, daß viele Häuser der Venizelisten mit roter Farbe gekennzeichnet seien, was beweise, daß sie im Falle von Unruhen für einen Angriff vorgemerkt, notwendig geworden.

Amtliche Kontrolle der Kohlenerzeugung von Südwales.

London, 30. November. In Uebereinstimmung mit dem Landesverteidigungsgesetz hat die Handelskammer die Kontrolle der Kohlenerzeugung von Süd Wales übernommen. Eine Kommission, in der auch die Admiralität vertreten ist, wurde ernannt, um die Lohnfrage zu regeln.

Finanzielle Unterstützung Portugals durch England.

† London, 30. November. Im Unterhause sagte der Schatzminister Mac Kenna in Beantwortung einer Anfrage, es sei richtig, daß die britische Regierung der portugiesischen Regierung finanzielle Unterstützung gewähre. Aber es liege nicht im öffentlichen Interesse, jetzt Mitteilungen über die Form und den Betrag zu machen.

Ankunft der Athener Gesandten in Sofia.

† Sofia, 30. November. Die Gesandten Bulgariens, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns in Athen sind gestern in Sofia angekommen, von wo die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands mit ihrem Personal die Reise nach Wien und Berlin fortsetzen werden.

Der wichtigste Kriegsschauplatz.

Von Richard Gädke.

* Der Generalstab nennt den rumänischen Kriegsschauplatz — im weitesten Sinne verstanden — den zur Zeit wichtigsten. Man kann dem nur zustimmen. Der große Wert der Entschlußfreiheit tritt darin zutage, die unbekümmert um die Pläne der Feinde sich Zeit und Art ihrerseits wählt, wo sie die Entscheidung suchen will. Das ist der letzte und tiefste Grund, der uns immer wieder zu großen Erfolgen über die Uebermacht der Gegner verholfen hat. Natürlich darf man dabei nie vergessen, daß unsere Heeresleitung zu dieser Entschlußfreiheit nur gelangen konnte, weil unser deutsches Volksheer, die Verkörperung der besten Eigenschaften des deutschen Volkes, ihr ein so unvergleichliches Kriegswerkzeug in die Hand gibt. Von allen unseren Gegnern kommt ihm keiner an opferwilliger Zähigkeit der Verteidigungskraft noch an siegbewußtem Angriffswillen gleich.

Die bisher eingesetzten russischen Armeekorps haben das Schicksal des Feldzuges nicht zu wenden vermocht; einen merkbaren Einfluß hat die Entsendung dieser Kräfte nur auf das Verhalten der russischen Heeresführung an ihren eigenen Grenzen ausgeübt. Ihre Offensive hat seit einem Monat vollkommen gestockt, von ganz kleinen Unterbrechungen abgesehen, die eine rein örtliche Bedeutung hatten und ausnahmslos mißglückten.

Dagegen haben die an der Ostfront Siebenbürgens geworfenen Korps sich in eine aussichtslose Offensive durch die Gebirge verstrickt. Nach Eintreffen deutscher Verstärkungen war die dort fechtende Armee vollkommen imstande, an dieser Front den sicheren Flankenschutz für die im Süden vorgehende Armee Falkenhayn zu übernehmen. Uebrigens waren deren Einbruchspunkte so weit westlich gewählt, daß schon die Entfernung sie gegen unzeitige Bedrohung sicherte.

Auch auf dem entgegengesetzten Flügel der rumänischen Front, in der Dobrudscha, wurde eine stärkere russische Armee eingesetzt. Nach ihrem sehr zögernden Verhalten scheint es fast, als ob ihre Aufgabe hauptsächlich in dem Schutz der unteren Donau bestanden hätte, anstatt in einem starken und mächtigen Vorgehen gegen Bulgarien. Diese Kriegsführung hätte nur dann ihren Zweck erfüllen können, wenn es an den starken Schutzwehren der Karpathen und der Donau zu einem Stellungskriege gekommen wäre. Schlechtes Zusammenarbeiten der Verbündeten, falsche Offensive mit zu schwachen Kräften an der nördlichen Front, Unentschlossenheit in der Dobrudscha: das waren die Fehler auf der einen Seite. Starke Ansammlung von Truppen, höchste Tatkraft, gutes Ineinanderspielen der Heere von Nord und Süd: das waren die Leistungen auf der anderen Seite, die den für uns günstigen Stand der Dinge in Rumänien herbeigeführt haben.

Unter diesen Umständen konnte die Armee Sarrail keine besondere Bedeutung gewinnen, obwohl jetzt auch italienische Truppen auf ihrem linken Flügel eingegriffen haben. Selbst der Erfolg von Monastir mußte unfruchtbar bleiben, weil die deutsche Heerführung, auf der inneren Linie und im Besitze genügender Bahnverbindungen, in der Lage blieb, rechtzeitig Verstärkungen auch auf diesen Kriegsschauplatz zu werfen. Daß sie trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Gegner im allgemeinen gleichwohl immer wieder verfügbare Kräfte fand, um sie auf wichtigen Punkten nach den Notwendigkeiten der kriegerischen Lage einzusetzen, hat ihr die Möglichkeit verschafft, alle noch so fein gesponnenen Pläne der Gegner immer wieder zu entwirren. Natürlich gehört dazu auch ein Wagen an anderen Stellen, und das kann nur der, der seiner Truppen sicher ist. Sarrail hat das Wagen zur rechten Zeit nicht verstanden, und darum hat er sich jetzt, am 27. November, auf der 35 Kilometer langen Front nördlich Monastir von Tornowo bis Makowo eine blutige Abfuhr geholt. Seine Angst vor König Konstantin ist schließlich größer gewesen als sein kraftvoller Wille, auf Sofia und die Donau vorzudringen. Freilich kommt sein buntzusammengewürfeltes Heer und die Verschiedenheit der Anschauungen innerhalb des Vierverbandes, die sich gerade für diesen Kriegsschauplatz besonders bemerkbar macht, wagemutigen Entschlüssen nicht besonders entgegen.

Pitesti besetzt.

Die Eroberung des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Pitesti zeigt, wie rasch die Operationen der Armee Falkenhayn im Norden Rumäniens fortschreiten. Der Ort beherrscht die Talstraßen dreier Flußläufe, gibt uns die Straßen des transsylvanischen Gebirges bis zum Törzburger Paß in die Hand und entscheidet auch das Schicksal von Campulung.

Eine genaue Zählung der Beute, die uns in Rumänien in die Hände gefallen ist, war vorläufig noch nicht möglich, da diese täglich wächst und die Truppen sich natürlich mit einem Nachzählen nicht aufhalten können. Bis zum 28. November war aber die Beute bereits recht beträchtlich. Mehrere Eisenbahnzüge mit Vieh und große Viehherden, die besonders in der Nähe von Rannica Valcea gefunden wurden, waren hochwillkommen. Bei Alexandria und an anderen Eisenbahnstationen wurden große Getreidelager erbeutet. An Sanitätsmaterial fielen den Siegern 6 Autos und 600 Wagen in die Hände, und die

Reichstag und Hilfsdienstgesetz.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:

Den 29. November 1916 kann die Geschichte als das Datum künden, an dem in Deutschland der Sozialismus zur politischen Staatsreligion erhoben wurde. Herr v. Bethmann-Hollweg sprach zur ersten Lesung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ganz als Sozialist; freilich nicht als ein Sozialist, der von Marx gelernt hat, sich mühsam durch die Welt der harten Tatsachen hindurchzufinden, sondern als ein junger Schwärmer, der sich eben erst an des Morus „Utopia" oder an Bellamys „Rückblick" erbaut hat.

Er sprach von der Organisation der Industrie, die für Deutschlands Zukunft entscheidend sei, und von der freien Ueberzeugung des Volkes, auf der sie aufgebaut sein, vom Geist der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, von dem sie erfüllt sein müsse. Er sprach von den bewährten Organisationen der Arbeiter, von ihrer Unentbehrlichkeit beim großen Werke und von Deutschland nach dem Kriege, das stark sein solle nach außen und frei nach innen.

Die Rede war kurz und gut und stach vorteilhaft von den langatmigen Plattheiten ab, die später Herr Helfferich zum besten gab. Aber der Beifall, der ihr aus der linken Ecke entgegenkam, hielt sich dennoch in engen Schranken. Kühl war das Gefühl da, daß mit dieser Regierungsrede und dem Entwurf, zu dessen Begründung sie diente, ein neues Kapitel der Geschichte eingeleitet war, daß sich mit ihr eine neue Zeit ankündigte, aber es konnte nichts von der Stimmung aufkommen, die der Dichter in die Worte faßt: „Wir streuen Palmen deinen Füßen und huldigen und psalmieren dir!" Das Tor, durch das wir in die Zukunft schreiten, ist nicht rosenbekränzt, der Weg geht durch Blut und Not.

Doch das ist nicht das einzige, was die Freude über das Bekenntnis des leitenden Staatsmanns stark herabdrückt. Daneben geht auch die Erkenntnis, daß es ein sehr gefährlicher Augenblick ist für eine vordem als revolutionär verfolgte Ueberzeugung, wenn sie von den Vertretern der Macht dem offiziellen Programm der Staatspolitik feierlich einverleibt wird. Durch die Proklamierung des Christentums zur römischen Staatsreligion wurde die Welt — in sittlichem Sinne — nicht christlicher, und als die große französische Revolution der „Göttin Vernunft" symbolisch huldigte, war sie von Vernunft am allerweitesten entfernt. Die Erfahrungen der Geschichte zwingen uns, vorsichtig zu sein und das Wort nicht mit dem Geiste zu verwechseln.

Die Rede des Reichskanzlers fliegt leichtbeschwingt über alle Tatsachen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung hinweg in ein Reich der sozialen Harmonie, in dem es keine Klassengegensätze gibt, keinen Kampf der materiellen Interessen, keine Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital. Sie ist ganz unberührt von der tiefgrabenden Arbeit des Hauptausschusses, der sich in langen schweren Sitzungen mit all diesen Problemen redlich herumgeschlagen hat. Man kann über diese Einzelfragen, deren jede von grundsätzlicher Bedeutung ist, mit ein paar allgemeinen Gedanken, mögen sie noch so gut formuliert sein, nicht herumkommen. Die sozialdemokratische Fraktion, die eben erst am Vormittag alle diese Einzelfragen noch einmal durchgeackert hatte und deren Gedanken schwer von Tatsachen waren, konnte sich auch nicht vom Schwunge eines allgemein gehaltenen Bekenntnisses mit fortreißen lassen. Sie weiß zu gut, daß das, was werden muß, nicht in Worten, sondern in den Dingen selbst gebildet werden muß, sie kennt alle Hindernisse und Schwierigkeiten.

Die Zukunft des deutschen Volkes wird nicht aus Proklamationen, sondern aus Organisationsarbeit emporwachsen. Ein Schritt von unermeßlicher Bedeutung wird getan, aber es ist eben nur ein Schritt, und noch immer ist es fraglich, ob die deutsche Sozialdemokratie ihn mitgehen kann. Aber ob sie es tut oder nicht — ihre Sorge wird es sein, daß später aus ihm alle notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

Auch vom Frieden sprach der Reichskanzler laut und vernehmlich. Vom Frieden, der unser Dasein und unsre Zukunft sichern soll und den zu schließen wir als die ersten und einzigen bereit waren. Die Gegner wollen ihn nicht, und so ist es immer noch notwendig, die Verteidigung bis zum Aeußersten zu organisieren.

Wie immer die sozialdemokratische Fraktion sich zu dem vorliegenden Entwurf stellen mag — ihre Entscheidung hängt von Verhandlungen ab, die noch nicht geschlossen sind — in diesem Grundgedanken stimmt sie dem Kanzler zu.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19161130/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG